

Patient „Gesundheitswesen“ und seine Genesung

Monatelange Wartezeiten auf OP-Termine, Apotheken mit leeren Arzneimittelschränken und ein dramatischer Mangel an Ärzten und Pflegepersonal - nur einige Symptome einer systemischen Krise. Das Gesundheitswesen steht vor einem Scheideweg und die Digitalisierung gibt die Richtung vor. Vergaberechtsexperte Martin Schiefer zeichnet eine Prognose für das Gesundheitssystem von morgen.

Herr Schiefer, so wie viele andere fordern auch Sie eine radikale Neugestaltung des österreichischen Gesundheitswesens. Am Austrian Health Forum hielten Sie eine Brandrede für den Digitalen Humanismus. Inwiefern hilft dieses abstrakte Konzept bei akuten Themen wie Pflegenotstand oder Arzneimittellengpässen?

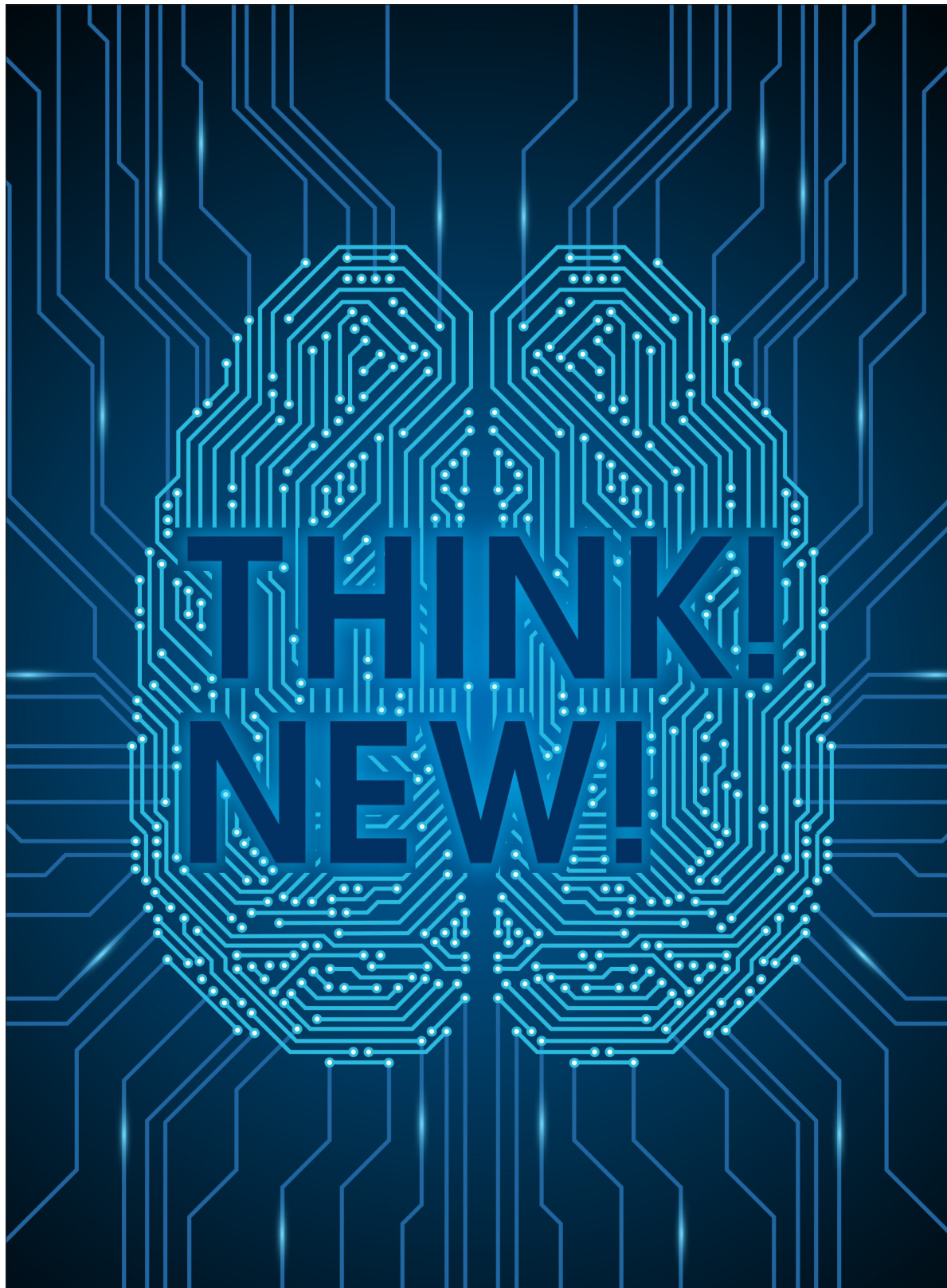
Martin Schiefer: Der Ruf nach einer Neugestaltung des österreichischen Gesundheitswesens ist in der Tat groß und berechtigt. Wie Sie richtig anmerken, habe ich mich am Austrian Health Forum für den Digitalen Humanismus als Leitprinzip stark gemacht. Das mag auf den ersten Blick als abstraktes Konzept erscheinen. Es geht aber um ein tiefgreifendes Umdenken, das den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt. Wie sieht das zum Beispiel beim Thema Pflegenotstand aus: Intelligente Systeme und Tools können Pflegekräfte bei ihren administrativen Aufgaben entlasten. Durch den besseren Austausch von Patientendaten zwischen verschiedenen Einrichtungen können die Koordination der Pflege verbessert und unnötige Zeitfresser minimiert werden. Ressourcen werden frei, die den Menschen zugutekommen, die Qualität der Behandlung verbessert sich. Der Digitale Humanismus gibt den Rahmen vor, innerhalb dessen wir diese Neuerungen zukunftsfähig umsetzen.

Wie kann man sich diesen Rahmen in der praktischen Anwendung vorstellen?

Im Gesundheitswesen bedeutet das zum Beispiel konkret, Patienten als Partner zu verstehen. Lösungen werden nicht in Silos erarbeitet und implementiert, sondern alle Stakeholder - auch die Patienten - werden in die Entwicklung und Nutzung digitaler Gesundheitslösungen aktiv miteingebunden. Im Idealfall ermöglicht die Digitalisierung auch mehr Selbstbestimmung und Verantwortung, was die eigene Gesundheit anbelangt. Was es dafür neben einer besseren Erhebung und Vernetzung von Daten vordergründig braucht, ist Sicherheit. Sensible Patientendaten müssen durchgängig und umfassend geschützt werden. Europäische Rechtsgrundlagen wie die DSGVO, NIS 2, der AI Act sowie der Cybersicherheitsakt bilden die Grundlage dafür. Sie sehen, das Konzept des Digitalen Humanismus hat auch einen starken Anwendungsaspekt.

Einen sehr holistisch gedachten, während in Österreich unter der Digitalisierung des Gesundheitswesens eher das Entwickeln von Einzellösungen, wie etwa der digitalen Gesundheitsakte ELGA oder dem eRezept, verstanden wird. Wie gelingt uns der große Wurf?

Indem wir aufhören, das Pferd von hinten aufzuzäumen. Viele verbinden mit „Digitalisierung“ das Implementieren neuer, smarterer Tools. Das ist allerdings einer der letzten Transformationsschritte. Man mag es kaum glauben, aber es gibt in Österreich noch immer Krankenhäuser, bei denen die Einführung digitaler Tools am Fehlen einer ausreichend starken WLAN-Verbindung scheitert. Es muss zualererst eine einheitliche, Länder und Einrichtungen übergreifende Infrastruktur geschaffen werden. Einer der zentralsten Punkte ist darüber hinaus die sichere und effi-



Um den Patienten „Gesundheitssystem“ zu retten, braucht es eine umfassende Therapie in Form einer tiefgreifenden, allumfassenden Transformation. Dabei gilt es auch, öffentliche Vergabe neu zu denken. [Andy Piffli]

ziente Integration von Patientendaten aus verschiedenen Quellen. Hier hat sich in Österreich, über die Jahrzehnte, ein Konstrukt an in sich geschlossenen, untereinander nicht kompatiblen Datenbanken

etabliert. Hier die notwendige Interoperabilität zu schaffen, ist die wahre Herkulesaufgabe. Diese gelingt nur, wenn die Reformierung des Gesundheitswesens zur Top-Priorität für Politik und Gesell-

schaft wird, ausreichend finanzielle Mittel in die Förderung von Innovationen gesteckt werden, ...

... und Gesundheit eine Angelegenheit des Bundes anstatt der Länder wird?

Der Föderalismus hat Vor- und Nachteile. Länder und Gemeinden können mit Sicherheit besser auf individuelle Bedürfnisse eingehen und reagieren. Für große, alles umwälzende Transformationsprozesse wie diesen, wäre mehr Einheit als Silo aber zielführender, das ist unbestreitbar.

Welche Rolle spielt dabei die öffentliche Vergabe?

Eine zentrale, denn sie hat das größte Gestaltungspotenzial überhaupt. Nachhaltig und intelligent eingesetzt ist sie ein Steuerungsinstrument, um innovative Lösungen zu fördern und die notwendigen Rahmenbedingungen für eine flächendeckende Digitalisierung zu schaffen. Über öffentliche Vergabe können Anreize für die Entwicklung und Anwendung neuer Technologien gesetzt werden. Dafür müssen Vergabeverfahren allerdings neu gedacht, fachliche und juristische Expertise verknüpft

werden. Und Auftraggeber müssen aufhören, in Legislaturperioden zu denken. Es braucht einen holistischen Zugang und Weitblick, um die investierten Gesundheits-Milliarden zukunftsfähig und bestmöglich einzusetzen.

Innovationen müssen bekanntlich auch auf Akzeptanz stoßen. Laut einer aktuellen Studie von Deloitte Deutschland sehen 60% der Versicherten im Einsatz von künstlicher Intelligenz im Gesundheitsbereich mehr Chancen als Risiken. Sie orten allerdings ein Misstrauen gegenüber KI.

Je nach Anwendungsbereich gibt es teils erhebliche Unterschiede, was das Vertrauen der Menschen in KI anbelangt. Unterschiedlichste Studien zeigen, dass die Österreicher, was den Einsatz von KI anbelangt, tendenziell argwöhnischer sind und sich Regulierungen wünschen. Ich denke, alle sind sich einig, dass gerade im Gesundheitsumfeld die Prinzipien des digitalen Humanismus doppelt greifen müssen, sprich: Datensicherheit, der Schutz der Privatsphäre sowie das Einhalten ethischer Standards bei der Vergabe von öffentlichen Digitalisierungs-Aufträgen müssen das Um und Auf sein. Dann können wir die vielen Potenziale von KI in diesem Bereich auch im Sinne der Allgemeinheit nutzen.

Zu guter Letzt: Welche Prognose haben Sie für den Patienten „Gesundheitswesen“?

Ehrlicherweise: Bei Vorsorge und Früherkennung waren wir leider schleißig. Jetzt heißt es, umso beherzter tätig zu werden und in eine umfassende Behandlung zu investieren. Gelingt uns die Therapie in Form einer Transformation, dann können wir das Ruder noch herumreißen und Antworten auf die multiplen Krisen finden, ein Systemversagen verhindern. Dafür braucht es eine gemeinsame Kraftanstrengung, nachhaltige Investitionen und das Fördern von Innovation. Ein Ausbrechen aus den Silos. Als optimistischer Mensch und wissend, was allein in meiner Profession, dem Vergaberecht, möglich ist, bin ich zuversichtlich, dass die Therapie anschlagen wird. Denn gerade bei diesem Patienten muss uns eine baldige Genesung das größte Anliegen sein.

MARTIN SCHIEFER

... ist einer von Österreichs profiliertesten Vergaberechtsjuristen. Gemeinsam mit dem 50-köpfigen Team der Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte hat sich der Experte zum Ziel gesetzt, Vergaberecht neu zu denken: strategisch, innovativ und regional. Zu den Mandanten der Kanzlei zählen prominente Auftraggeber sowie Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung und Privatwirtschaft. Schiefer Rechtsanwälte berät und begleitet bei Ausschreibungen in den Bereichen Digitalisierung & Innovation, Informations- & Kommunikationstechnologie, Gesundheit & Soziales, Bau- & Infrastrukturprojekte, Mobilität, Energieversorgung sowie Compliance.



Martin Schiefer ist Vergaberechtsexperte und Partner der Kanzlei Schiefer Rechtsanwälte. [Studio Koekart]

AHF-SCHLADMING 2024

Renommierte Expert:innen diskutieren, wie ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem für Österreich aussehen könnte.

WANN: 23. bis 25. Mai 2024

WO: Congress Schladming

WIE: Anmeldung unter:

www.austrianhealthforum.at



INFORMATION

Die Seite beruht auf einer Medienkooperation mit der „Presse“ und ist mit finanzieller Unterstützung von Schiefer Rechtsanwälte entstanden.